

„Kellner-Tagebücher sind ein Jahrhundertdokument“

Wallstein-Verlag hat Doppelband mit wissenschaftlicher Edition ausgeliefert – ARD-Fernsehteam kommt Mittwoch zu Dreharbeiten nach Laubach

LAUBACH (red). Gestern hat der Göttinger Wallstein-Verlag den Doppelband ausgeliefert. Ab heute wird „Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne“ im Buchhandel erhältlich und bestellbar sein, wie die Wallstein-Vertriebsleiterin, Lisa Jacobi, dem Gießener Anzeiger sagte. Damit wird die Auslieferung der 1128-Seiten-Dokumentation der Tagebücher des ehemaligen Laubacher Justizinspektors Friedrich Kellner nach einigen Verzögerungen am Ende doch noch beschleunigt. Der August war zuletzt als Termin des Buchs, für das schon zahlreiche Vorbestellungen vorliegen, genannt worden. Herausgeber der wissenschaftlichen Edition sind der Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität Gießen, Prof. Sascha Feuchert, der ehemalige Leiter, Professor Dr. Erwin Leibfried, Jörg Riecke und Markus Roth sowie Friedrich Kellners Enkel Prof. Dr. Robert Martin Scott Kellner.

gegenüber dem Gießener Anzeiger über das Erscheinen des Buchs, an dem die Arbeitsstelle Holocaustliteratur auch unter Mitarbeit von Elisabeth Turvold, Diana Nusko, Nassrin Sadeghi und Birgit M. Körner gearbeitet hatte: „Ich bin meinen Mitherausgebern und allen Mitgliedern der Arbeitsstelle Holocaustliteratur sehr dankbar für die sechs Jahre Recherchen und voller harter Arbeit, die es gebraucht hat, bis das Tagebuch druckreif war. Und ich danke besonders Klemens Hogen-Ostlender und den Herausgebern des Gießener Anzeigers, die unsere Arbeit über all diese Jahre hinweg der Öffentlichkeit nähergebracht haben. Obwohl das Tagebuch nun ziemlich spät veröffentlicht wird, hätte es keinen besseren Erscheinungstermin für es geben können als gerade jetzt. Die Tagebucheinträge erinnern uns daran, dass Tausende Jahre der Zivilisation die alten Stammestriebe in uns nicht auslöschen konnten, die uns feindlich gesinnt Anderen gegenüber machen und die es ermöglichen, dass immer noch eine Gruppe von Menschen die andere erbarmungslos abschachtet. Der Terror, der heute von Islamisten und Menschen wie dem Norweger Anders Behring Breivik verübt wird, der im Namen seiner verqueren Ideologie unschuldige Jugendliche ermordet hat, hätte meinen Großvater nicht überrascht. Er wusste, dass jede Generation sich mit ihren eigenen Nazitypen würde beschäftigen müssen, und vor so vielen Jahren schrieb er die mahnenden Worte „Menschheit, erwache!“ Ich glaube fest daran, dass sein Tagebuch dabei helfen wird, vielen Menschen die bedauerliche Tatsache bewusst werden zu lassen, dass wir uns im-mer noch den gleichen Schrecken gegenübersehen, die Friedrich Kellner und seine Generation ertragen mussten“.

wert ist. Ein drangsaliertes, gequältes, eingeschüchtertes, überaus unfreies Volk soll sich für einen Tyrannen totschließen lassen. Terror ohnegleichen! Die Bonzen als Spitzel. Der anständige Deutsche hat kaum mehr den Mut, überhaupt zu denken, geschweige denn etwas zu sprechen“.

In Laubach, wohin Friedrich Kellner mit seiner Familie 1933 aus Mainz versetzt wurde, habe man nichts vom Einsatz des Inspektors für die SPD gewusst oder ihn gering veranschlagt, sodass er die ab 1933 rasch einsetzenden „Säuberungen“ in Verwaltung und Justiz unbeschadet überstand, so die „Zeit“: „Dass der neue Bürger der Stadt offenkundig kein glühender Anhänger der ‚Bewegung‘ war, merkten seine Vorgesetzten und die Parteigewaltigen in der Provinz freilich rasch, widersetzte sich Kellner doch beharrlich dem Drängen, in die Partei einzutreten. Lediglich dem wiederholten Druck, endlich der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) beizutreten, da, wie man ihm im Juli 1935 schrieb, „es nach unseren Erfahrungen heute keinen Beamten, insbesondere keinen Mittleren Beamten mehr geben dürfte, der nicht der N.S.V. als Mitglied angehört“, gab er schließlich nach, ohne sich jedoch jemals in irgendeiner Form zu engagieren“.



Die beiden Bände von „Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne“ und eine aufgeschlagene Doppelseite aus dem zweiten Band mit Fotos der Familie Kellner.

Der Buchtitel ist ein Zitat aus den Tagebüchern. Über die während des Zweiten Weltkriegs geheim geschriebenen Beobachtungen wird auch die ARD-Sendung „Titel, Thesen, Temperature“ am kommenden Sonntag um 23.30 Uhr berichten. Der HR-Mitarbeiter Ulf

„Als Prediger in der Wüste sehe ich mich veranlaßt, die Gedanken niederzulegen, die mich in dieser nervenzerrütenden Zeit beherrschten, um dann später – sofern das noch möglich ist – meinen Nachkommen ein Bild der wahren Wirklichkeit zu übermitteln“.

Tagebuchnotiz, August 1939

Kalkreuth sagte gestern im Gespräch mit dem Gießener Anzeiger, dass sich ein Kamerateam am Mittwoch zu Dreharbeiten und Interviews in Laubach aufhalten wird.

Friedrich Kellners Enkel Scott Kellner hatte die Originalmanuskripte der Tagebuchbände vor vielen Jahren von seinem Großvater erhalten, um sie zu veröffentlichen. Schon bei der Eröffnung einer Ausstellung über die Tagebücher, die der Gießener Anzeiger und der Heimatkundliche Arbeitskreis Laubach gemeinsam im Museum Fridericianum veranstalteten, sagte Scott Kellner im September 2005 in Laubach: „Ich glaube, mein Opa wäre sehr dankbar und stolz gewesen, wenn er dies heute hätte erleben dürfen“. Gestern betonte Scott Kellner in seinem texanischen Heimatort College Station



Scott Kellner hat sich seit Jahrzehnten darum bemüht, die Tagebücher seines Großvaters einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Anders Behring Breivik verübt wird, der im Namen seiner verqueren Ideologie unschuldige Jugendliche ermordet hat, hätte meinen Großvater nicht überrascht. Er wusste, dass jede Generation sich mit ihren eigenen Nazitypen würde beschäftigen müssen, und vor so vielen Jahren schrieb er die mahnenden Worte „Menschheit, erwache!“ Ich glaube fest daran, dass sein Tagebuch dabei helfen wird, vielen Menschen die bedauerliche Tatsache bewusst werden zu lassen, dass wir uns immer noch den gleichen Schrecken gegenübersehen, die Friedrich Kellner und seine Generation ertragen mussten“.

In der Süddeutschen Zeitung schrieb Helmut Lölhöf im vergangenen Monat in einer ausführlichen Rezension über „Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne“ unter anderem: „Kellners Tagebuch ist als zeit-historisches Dokument so bedeutsam, dass man es ohne Weiteres mit Victor Klemperers ‚Ich will Zeugnis ablegen bis zum Letzten‘ vergleichen kann“. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ nannte die Tagebücher „ein Jahrhundertdokument“ und schrieb, ebenfalls im Juni: „Von 1939 bis 1945 führte Friedrich Kellner, ein kleiner Justizbeamter in der hessischen Provinz, sein politisches Tagebuch. Es zeigt, wie viel der Normalbürger von den Verbrechen des NS-Regimes mitbekam“. Die Zeitung zitiert den Tagebuchautor auch mit diesen Worten: „Es ist heute so, daß das Leben überhaupt nicht mehr lebens-

des Inspektors für die SPD gewusst oder ihn gering veranschlagt, sodass er die ab 1933 rasch einsetzenden „Säuberungen“ in Verwaltung und Justiz unbeschadet überstand, so die „Zeit“: „Dass der neue Bürger der Stadt offenkundig kein glühender Anhänger der ‚Bewegung‘ war, merkten seine Vorgesetzten und die Parteigewaltigen in der Provinz freilich rasch, widersetzte sich Kellner doch beharrlich dem Drängen, in die Partei einzutreten. Lediglich dem wiederholten Druck, endlich der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) beizutreten, da, wie man ihm im Juli 1935 schrieb, „es nach unseren Erfahrungen heute keinen Beamten, insbesondere keinen Mittleren Beamten mehr geben dürfte, der nicht der N.S.V. als Mitglied angehört“, gab er schließlich nach, ohne sich jedoch jemals in irgendeiner Form zu engagieren“.

Ins Visier der Nationalsozialisten geriet Friedrich Kellner allerdings vollends, als er versuchte, die Täter bei Gericht anzuzeigen, die in der „Reichskristallnacht“ 1938 die Laubacher Synagoge plünderten und das Inventar auf dem Festplatz „Helle“ verbrannten. Der Justizinspektor wurde schließlich nach Gießen aufs Gericht einbestellt und verhört. Nachdem man ihm mit der Einlieferung in ein KZ gedroht hatte, entschloss er sich, als Zeugniss für die Nachwelt in seiner Dienstwohnung ein geheimes Tagebuch zu führen. Einstweilen ließen die Nationalsozialisten unbehelligt, weil sie das nie herausfanden. Nach dem „Endsieg“ aber sollte es Friedrich Kellner an den Kragen gehen, wie ein nach Kriegsende entdecktes Dokument verrät. „Menschen vom Typ Kellner“ seien „viel zu intelligent“, als dass sie „sich greifbar schuldig machen“.

„Denkarbeit ist für die Zeitgenossen gar nichts. Nur mit den Knüppeln ist es ihnen einzubläuen. Es war falsch, daß sich der Krieg 1914 – 1918 auf fremdem Boden abgespielt hat. Die meisten Menschen haben gar keine Vorstellung, was eigentlich Krieg bedeutet. Nur Erfahrung kann sie belehren“.

Tagebuchnotiz, 17. März 1940

Nur vorerst sollte der Justizbeamte eine Schonfrist genießen: „Wenn wir Leute vom Schlage Kellner fassen wollen, müssen wir sie aus ihren Schlupfwinkeln herauslocken und schuldig werden lassen. Ein anderer Weg steht zurzeit nicht offen. Zu einem Vorgehen ähnlich dem seinerzeit gegen die Juden ist die Zeit noch nicht reif. Das kann erst nach dem Krieg erfolgen“.

Friedrich Kellner kam ausschließlich aus allgemein zugänglichen Quellen an seine Informationen. Im Unterschied zu vielen Anderen ließ er sich von der NS-Propaganda aber nicht beeindrucken, sondern durchschaute sie. Seinen handschriftlichen Notizen fügte er Artikel bei, die er aus Zeitungen ausgeschnitten hatte. Er analysierte Hintergründe und Widersprüche und deckte so die offizielle Darstellung der Kriegereignisse als bloße Propaganda auf. Der Wallstein Verlag charakterisiert die Methode des Tagebuchautors so: „Kellners akribische Analyse der Tagespresse, die zusammen mit zahlreichen eingeklebten Zeitungsausschnitten einen Großteil der Tagebücher einnimmt, macht diesen Text zu einer einzigartigen Quelle, die eine neue Sicht auf den Alltag im ‚Dritten Reich‘ ermöglicht. Darin unterzieht er die gleichge-

schalteten Meldungen einer schonungslos mutigen, „weil er ausgerechnet als Staatslosen Kritik und verdeutlicht, wie offensichtlich die Lügen der NS-Presse waren“.

Eine kurze Notiz im „Spiegel“ hatte die Veröffentlichung der Tagebücher im Mai 2005 angestoßen. In wenigen Zeilen berichtete das Nachrichtenmagazin damals, dass die vom ehemaligen US-Präsidenten George Bush Senior gestiftete Presidential Library in College Station eine Ausstellung über „das Tagebuch des



Friedrich Kellner mit seiner Ehefrau Pauline an ihrem ersten Hochzeitstag 1914.

deutschen Justizinspektors Friedrich Kellner“ ausstellte, „der während der Nazi-Zeit im hessischen Laubach gearbeitet hat“. Der Gießener Anzeiger stellte damals den Kontakt zu Scott Kellner in Texas her. Vier Monate später wurde die Ausstellung im Laubacher Museum eröffnet. Sascha Feuchert charakterisierte Friedrich Kellner mutigen, im ursprüngli-

gen, im ursprünglichen Wortsinn „pathetischen“, also leidenden, aber auch verständlichen Menschen. Er betonte auch, die Tagebücher zeigten auch heute noch, welchen Gefahren Menschen ausgesetzt sind, die in die Mühlen eines Unrechtssystems geraten. Feuchert nannte Friedrich Kellner

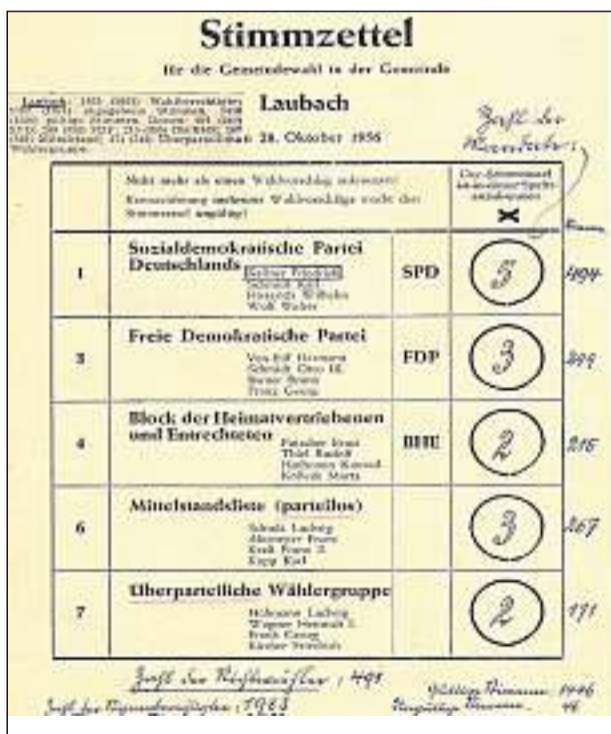
„weil er ausgerechnet als Staatsloser Kritik und verdeutlicht, wie offensichtlich die Lügen der NS-Presse waren“.

„In letzter Zeit mehren sich die Anzeigen über Todesfälle in der Heil- und Pflegeanstalt in Hadamar. Es hat den Anschein, daß unheilbare Pflegebefohlene in diese Anstalt gebracht werden. Auch soll eine Anlage zur Einäscherung eingebaut worden sein“.

Tagebuchnotiz, 10. Juni 1941

deutschen Justizinspektors Friedrich Kellner“ ausstellte, „der während der Nazi-Zeit im hessischen Laubach gearbeitet hat“. Der Gießener Anzeiger stellte damals den Kontakt zu Scott Kellner in Texas her. Vier Monate später wurde die Ausstellung im Laubacher Museum eröffnet. Sascha Feuchert charakterisierte Friedrich Kellner mutigen, im ursprünglichen Wortsinn „pathetischen“, also leidenden, aber auch verständlichen Menschen. Er betonte auch, die Tagebücher zeigten auch heute noch, welchen Gefahren Menschen ausgesetzt sind, die in die Mühlen eines Unrechtssystems geraten. Feuchert nannte Friedrich Kellner

„weil er ausgerechnet als Staatsloser Kritik und verdeutlicht, wie offensichtlich die Lügen der NS-Presse waren“.



Nach dem Zweiten Weltkrieg war Friedrich Kellner, wie schon vor seiner Laubacher Zeit, wieder für die SPD aktiv. Auf diesem Stimmzettel-Formular der Laubacher Gemeindewahl 1956 hat der damalige Spitzenkandidat der Partei handschriftlich die Zahl der errungenen Mandate (jeweils im Kreis) und dahinter die Zahl der auf die Listen entfallenen Stimmen vermerkt.



In seine Tagebuchbände hat Friedrich Kellner unzählige Zeitungsschlagzeilen und -artikel eingeklebt, in denen er die damalige NS-Propaganda entlarvte.